

Merseburger Correspondent.

Abtheilung: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 10 Pfg. durch den Fernträger.
1 Mark 16 Pfg. durch die Post.

No. 72.

Sonnabend den 14. April.

1894.

* * Eine Kundgebung zu Gunsten des Friedens.

Die Aeusserungen, welche König Humbert in diesen Tagen gegenüber einem Mitarbeiter des Pariser "Figaro" über die Beziehungen Italiens und Frankreichs gethan hat, verdienen nicht nur deshalb ein besonderes Interesse, weil es an sich schon eine Ausnahme von der Regel ist, daß ein Souverän sich herabläßt, vermittelt die Presse zu der Öffentlichkeit zu sprechen. Schon darin liegt eine Anerkennung der Bedeutung, welche die Presse im Völkerverkehr hat. König Humbert hat überdies seinen Betrachtungen den Charakter eines Appells an die Presse, insbesondere an die Pariser Presse gegeben, der er einen erheblichen Antheil an der Beibehaltung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten und Völkern giebt. Seit dem letzten Herbst hat die französische Presse Italien verdächtigt, daß es sich auf einen Angriff gegen Frankreich vorbereite. Im übrigen Europa hat man darin nur ein Märchen gesehen, dem Kaiser über das Beharren Italiens im Dreibund Ausdruck zu geben. Daß Italien es nicht sein wird, welches den Funken in das europäische Pulverfaß werfen wird, versteht sich für jeden ruhigen Beurtheiler von selbst. Zwischen Italien und Frankreich liegt nichts vor als ein — Jolliteria ein Verhältnis, welches nach der Ansicht unserer Anwohner für die politischen Beziehungen der Nationen ganz gleichgültig sein soll. Von französischer Seite aber hat man sich mit der Verächtlichmachung der italienischen Absichten und dem Jolliteria nicht begnügt; die französische Presse hat auch seit Monaten einen Krieg bis auf's Messer gegen die italienische Presse geführt und dadurch den italienischen Staatscredit schwer geschädigt. Die Theorie, daß das politische Verhältnis der Staaten durch handelspolitische und finanzpolitische Feindseligkeiten nicht berührt werde, wird durch die Entwidlung der französisch-italienischen Verhältnisse in schlagender Weise widerlegt. Selbstverständlich hat König Humbert in seiner Unterredung mit dem französischen Journalisten diese Einzelheiten nicht freisen können. Um so energischer hat er die Gründe betont, welche dem jungen Italien die ihm von der Pariser Presse zugeschriebene Rolle eines europäischen Brandstifters unmöglich machen. „Wir haben, sagte er, seit 25 Jahren zu viel Fortschritte gemacht, als daß wir uns der Gefahr aussetzen könnten, alle unsere friedlichen Eroberungen in einem Tage zu compromittiren. Wir besitzen leider nicht das Budget Frankreichs, welches alle Ausgaben erlaubt und welches das französische Volk, dessen Arme größer und dessen Rüstung stärker ist, vielleicht zu kriegerischen Bestrebungen fortzusehen wird, die wir nicht haben und nicht haben können. Wir bedürfen ernstlicher Vorsichtsmaßregeln und im gegenwärtigen Augenblicke suchen wir loyal und muthig dieselben herbeizuführen, ohne daß Ehre und Sicherheit des Vaterlandes darunter zu leiden hätten. Wir sind also keine Kriegsgeschäft, sondern eine Friedensbürgschaft.“ „Und ich weiß, fügte der König hinzu, daß meine friedlichen Bemerkungen getheilt werden vom österrichischen und deutschen Kaiser ebenso wie vom Zaren.“ Die Bedeutung dieser Worte werden auch die Franzosen nicht verkennen können, nachdem König Humbert soeben den Besuch des Kaisers Wilhelm in dem Abdazja so nahe Beneid empfangen und der Kaiser von Oesterreich unmittelbar vorher dem Kaiser Wilhelm einen Besuch in Abdazja abgestattet hat. Das Zeugnis König Humberts verdient um so größere Beachtung, da er in der Lage ist, die Bestimmungen der besprochenen Souveräne zu kennen. Deshalb braucht man diesen freundschaftlichen Beziehungen keine unmittelbare politische Tragweite beizulegen. Schließlich erinnerte der König Humbert die Franzosen an die Zeit, wo die französischen und italienischen Seereisende gemeinsam bei Solferino und Magenta gegen Oesterreich kämpften, um dessen Einfluß auf die italienischen Geschicke zu brechen. „Der Tag wird kommen, sagte er, ich bin davon überzeugt, wo man

auf beiden Seiten der Alpen erkennen wird, daß diese Freundschaft von einwärts trotz allem noch besteht, und sie wird sich im Laufe der Jahre wiederfinden, stärker als je, weil wir ja im Grunde zwei südländische Völker sind, das heißt Brüder durch unser Blut, wie wir durch den Kampf Brüder waren.“ Weder in Deutschland noch in Oesterreich wird man an dieser Erinnerung an geschichtliche Thatfachen Anstoß nehmen. Im Gegenteil; der allgemeinen Friedensliebe Europas und insbesondere des Dreiebundes kann es nur zu Gute kommen, wenn die künstlich geschaffene Feindschaft zwischen Italien und Frankreich nachläßt. Denn die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Staaten wird unmittelbar auch der Ausfremdung zwischen Frankreich und Deutschland durchzuliegen. Thatsächlich hat sich ja auch die Schlinge an der Bogenfrenge in den letzten Jahren gelockert und das ist nicht zum wenigsten das Verdienst des Grafen Capriotti. Man kann ja heute über diese Dinge ruhiger sprechen und ohne zu fürchten, der Mißachtung der Bismarck'schen Staatskunst beschuldigt zu werden. Aber wie Fürst Bismarck in der inneren Politik das Bedürfnis hatte, die Parteien gegen einander zu hegen, um seinen Willen durchzusetzen, so machte wenigstens die Haltung seiner Presse den Eindruck, als ob es darauf ankomme, von Zeit zu Zeit irgend eine große Aktion in Szene zu setzen, um den historischen Kanzler als Friedensbrecher auf die Bühne treten zu lassen. Diese Methode ist aufgegeben und das ist gut. Leute, die sich an diesen ruhigen, aber festen Gang der auswärtigen Politik nicht gewöhnen können, gebühren der Stufe, die es früher eingenommen, herabgesunken sei. Das Gegenteil ist der Fall. Deutschland ist heute unter den europäischen Mächten, was es früher gewesen ist, nur daß es sich und anderen die Ausfremdung künstlich geschaffener Krisen, wie sie dem Temperament des Fürsten Bismarck entsprachen, zur allgemeinen Zufriedenheit erspart. Und gerade deshalb hat die christliche und offene Politik des Grafen Capriotti einen Erfolg erzielt, der seinem Vorgänger vorentstanden geblieben: die Wiederanknüpfung des seit 1878 mehr und mehr abgerissenen Drahtes nach Rußland — durch den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrags — ein Erfolg, der nicht nur der politischen Lage Europas, sondern auch der wirtschaftlichen Entwicklung der beiden Nachbarstaaten zu Gute kommt. Der wirtschaftliche Friede ist hier die Brücke für die politische Ausöhnung geworden.

* * Agrarier und Sozialist.

Wenn Graf Kanitz nicht in dem Schriftstück, welches er „Begründung“ seines Antrags auf Einführung eines Monopols für den Handel mit ausländischem Getreide nennt, ausdrücklich versichert hätte, daß er seinen Vorschlag schon im October 1887 ausgearbeitet und begründet und sogar durch die Presse veröffentlicht habe, so könnte man in der That vermuthen, daß der österreichische Agrarier eine Anleihe bei den französischen Sozialisten gemacht habe. Denn der Antrag, den Herr Jaurets und acht andere sozialistische Mitglieder der französischen Deputirtenkammer bei den Verhandlungen über die letzte Getreidevollziehung eingebracht haben und der in den Tagen vom 17. bis 20. Februar Gegenstand der Discussion gewesen ist, gleicht dem Antrag Kanitz wie ein Ei dem andern. Auch nach dem Antrag Jaurets soll der Staat allein das Recht haben, ausländisches Getreide und Mehl zu verkaufen. Der Antrag sah vorläufig von der Normirung des Verkaufspreises ab und bestimmte nur, daß der Preis, zu dem der Staat das Getreide verkaufen dürfe, von Jahr zu Jahr durch Gesetz festgesetzt werden solle. Aber in der Begründung des Antrags machte der Urheber desselben kein Hehl daraus, daß er als Verkaufspreis von den französischen Agrariern verlangter Normalpreis für Brotgetreide in Höhe von 25 Franken oder 20 Mark im Auge habe. Ein wesentlicher Unterschied

zwischen dem französischen Sozialisten und dem deutschen Agrarier besteht freilich darin, daß der letztere das Getreidemonopol nur als Nothbehelf fordert, weil die Erhöhung der Getreidepreise durch die Handelsverträge ausgeschlossen ist, während der französische Sozialist den Schutzoll ebenso einschließen und grundsätzlich verurtheilt, wie der Freihändler. An Intelligenz steht Herr Jaurets ohne Zweifel höher, da er offen anerkennt, daß die Getreidepreise trotz der allmählichen Erhöhung von 60 Centimes auf 3 Franken, dann auf 5 Franken und der damals in Rede stehenden auf 7 Franken den Zweck, den „normalen“ Getreidepreis von 25 Franken herbeizuführen, nicht erreicht hätten und nicht erreichen würden, weil die billige Production anderer Länder, in denen, wie in Indien, der Arbeiter nur einen Lohn von 55 Centimes erhalte, dem französischen Getreide eine unentzählige Concurrenz mache. Ueber die Wirkung des Vorschlags sind die beiden Antragsteller so ziemlich einverstanden; nur insofern ist der Sozialist etwas vorsichtiger, als er ausgesprochen, daß inländische Getreide werde von dem Augenblick an, wo der Staat das ausländische Getreide nicht unter 20 Mk. verkaufen, die Tendenz haben, sich diesem Preise zu nähern, während Graf Kanitz es als selbstverständlich ansetzt, daß nach Durchführung seines Antrags der inländische Producent nicht niedriger zu verkaufen brauche, als der Staat das ausländische Getreide verkaufe, also Weizen zu 21,50, Roggen zu 16,50 Mk. Der Sozialist trägt auch kein Bedenken, die Einrichtung, die er in Vorschlag bringt, sogleich als Monopol zu bezeichnen, während Graf Kanitz die Charakterisirung seiner Einrichtung als „Monopol“ zurückweist. Auch Herr Jaurets bemerkt sich, ausseranberaufügen, daß der inländische Händler, der Müller u. s. w. in seinem Betriebe durchaus nicht geschädigt werde. In den Mitteln, wie gesagt, sind die beiden Antragsteller in der Hauptsache einverstanden. Aber in den Zielen besteht zwischen dem französischen Sozialisten und dem deutschen Agrarier ein fundamentaler Unterschied. Der erstere reklamiert den Normalgetreidepreis nicht zu Gunsten des Großgrundbesitzers, der, wie er sagt, seine Rechte in Paris verliert. Auch die französischen Antragsteller gehören zu den Personen, die weder Halm noch Aar haben. Wenn die Vorschläge, die sie machen, den Landwirthlichen Nutzen bringen, die Antragsteller selbst haben kein persönliches Interesse daran, in ihre Tasche nicht ein Sous von dem Abrechnungen, welche der Getreidebauer hat; denn falls können sie auf die Dankbarkeit derselben rechnen, in deren Interesse sie sich bemühen. Abgesehen davon, daß sie das nach ihrer Ueberzeugung für Staat und Bürger Besten wollen, sind sie also an dem Erfolge der Maßregel, für die sie eintreten, in keiner Weise interessiert. Und Herr Jaurets protestirte in der Begründung seines Antrags ausdrücklich gegen die Unterstellung, als ob er die Großgrundbesitzer zu bevorzugen gedenke. Abgesehen davon, daß in Frankreich die Parzellirung des Grund und Bodens weit fortgeschritten ist, kündigt der Antragsteller noch besonders ergänzende Maßregeln an, welche verhindern sollten, daß der höhere Getreidepreis in erster Linie zu einer Bereicherung der Pächtertrüge eingerichtet werden, um zu verhindern, daß der Großgrundbesitzer in Folge der Erziehung der Bodenrente die Pachtpreise erhöhe! Der eigentliche Nutzen der Reform sollte der in Frankreich überwiegende Stand der kleinen Grundbesitzer sein. Man kann ja sagen — und die Organe haben es auch gesagt — daß der Antrag Jaurets darauf berechnet gewesen sei, die 2150000 kleinen Grundbesitzer in die Lage der Sozialdemokratie zu stellen. Immerhin wäre das nur eine politische Speculation gewesen und eine solche, bei der die Empfänger der Wohlthat nicht identisch waren mit den Ueberbringer derselben. Wie ganz anders stellt sich die Sache bei dem Antrag Kanitz. Hier wird mit einer erkauflichen Offenheit die Parole ausgegeben, die man der Bourgeoisie aus der Zeit

Louis Philipp's zum Vorwurf zu machen pflegt. Zwischen den Jellen des Antrags ist klar und deutlich die Aufforderung: „Enrichissez-vous! „Reichert Euch“ zu lesen! Und zwar eine Parole, die von dem parlamentarischen Vertreter des Agrarierthums an die Großgrundbesitzer gerichtet wird, die wie kürzlich Febr. v. Ministerode einräumte, ihre Säcke in der Massenproduktion von Getreide suchen. Und die Bereicherung in Folge der Bereicherung des Brotertrages kommt ausschließlich der verhältnismäßig kleinen Zahl von Großgrundbesitzern und von solchen, die mehr Getreide bauen, als sie für ihren Bedarf brauchen, zu Gute, während den sämtlichen kleinen Landwirthen und ländlichen Arbeitern, also dem der Zahl nach größeren Theile der Landwirtschaft und den sämtlichen übrigen Erwerbsthätigen, vor Allem den Millionen industriellen Arbeitern das tägliche Brot in unerhörter Weise vertheuert werden soll. Ein Vergleich zwischen der Politik des Grafen Kanitz und des französischen Sozialisten fällt unserer Ansicht nach sehr zu Gunsten des letzteren aus.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus spielten sich am Dienstag anlässlich der Budgetberatung Standbalscenen ab, welche von jungtschechischen Abgeordneten bei der Bewilligung der kaiserlichen Civilliste, die man dieses Jahr bebauteils angenommen, hervorgerufen wurden. Schließlich waf der Jungtscheche Gregz noch den Vorschlag, dass sie ihre politischen Vorbehalte auf unehrenhaften Wege erlangten. Gregz wurde für seine persönlichen Ausfälle zur Ordnung gerufen. Unmittelbar nach ihm erklärte der Obmannschreiber des Polenclubs Jedzyskowiez, die Polen hielten es unter ihrer Würde, mit ihm zu polemisieren; da sie jedoch solche verletzende Insinuationen nicht ruhig hinnehmen könnten, forderten sie ihn allen Ernstes auf, seine Keuschung zurückzunehmen. Nach der Sitzung wiederholten zwei Mitglieder des Polenclubs dieselbe Aufforderung privatim an Gregz. Dieser ergriff darauf das Hasenpanier und beteuerte, dass er durch seine Bemerkungen der persönlichen Ehre der Polen nicht zu nahe treten wollte und sagte zu, im Plenum eine hierauf bezügliche Erklärung abgeben zu wollen. Zahlreiche Mitglieder des Polenclubs waren entschlossen, falls Gregz dies verweigerte, Geringfügigkeit mit den Waffen zu verlangen. Am Mittwoch haben dann die Standbalsmacher den vernehmlich Abbitte leisten müssen. Nach einer Erwiderung durch den Ministerpräsidenten, in welcher der Coalitiongedanke besonders betont wurde, erklärte Finanzminister Plener die Behauptung Gregz's, er, der Finanzminister, habe seinerzeit gesagt, er werde das böhmische Volk Scorpionen ähnlichen, für absolut unwahr. Gregz beief sich auf tschechische Zeitungen, musste sich aber bequemen, seine bisherige Anschauung zu corrigieren. Gegenüber den Polen erklärte Gregz, er habe nicht die Absicht gehabt, die polnische Nation oder deren Vertreter zu beleidigen. Wasaty endlich nahm schließlich seine Beleidigungen zurück, womit die in Aussicht genommenen Ehrenhändel mit diesen beiden Männern als ausgeglichen angesehen werden. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus wehrte Ministerpräsident Wekerle am Dienstag mehrere Angriffe in der Postfrage glücklich und geschickt ab. Am Mittwoch wurde der ungarische Abgeordnetenhaus gegenwärtig vom ungarischen Abgeordnetenhaus mit 271 gegen 106 Stimmen, also mit einer Majorität von 165 Stimmen, im Allgemeinen zur Grundtagung für die Einzelberatung angenommen. In derselben Sitzung wurde dem Justizminister mit 214 gegen 102 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt.

Schweiz. Das Anarchistengesetz ist von beiden Räten in übereinstimmender Fassung angenommen worden. — Der Nationalrat verwarf mit großer Mehrheit nach vierstündiger Debatte das sozialdemokratische Initiativgesetz für Einführung des Rechts auf Arbeit.

Italien. Die Finanzkommission beschloss im Gegensatz zu der Ansicht des Finanzministers Sonnino, die Frage des Notenumlaufs von den finanziellen Maßnahmen zu trennen und den Bericht über letztere der Kammer am Sonnabend vorzulegen, den Bericht über die Frage des Notenumlaufs aber folgen zu lassen. — Verhaftet wurde in Rom ein Individuum, bei dem eine Bombe gefunden wurde. — Der Prozess gegen die „Banca Romana“ wird am 2. Mai vor dem Schwurgericht zu Rom zur Verhandlung kommen.

England. Eine Novelle zu den irischen Richtergesetzen von 1890 ist im englischen Unterhaus vom Deputyen Kilbride beantragt worden, und das Unterhaus hat am Mittwoch bereits die zweite Lesung der Bill mit 254 gegen 165 Stimmen angenommen. Nach diesen Änderungen soll künftig das Richteramt, sofern der Richter selbst ein solches Richteramt beibehalten vorgenommen hat, nicht erpöbt werden; ferner verfügt die Bill, dass die

Dauer der gerichtlichen festgesetzten Pachtgelber von fünfzehn auf acht Jahre herabgesetzt werden soll. Der Chef-Recorder für Irland John Morley erklärte, er sei mit der Bill im Prinzip einverstanden, müsse aber mehrere Einzelheiten beanstanden.

Bulgarien. Zum Ministerpräsidenten ernannt die „Neue Freie Presse“, dass in Folge persönlicher Differenzen zwischen dem bulgarischen Kriegsminister Sawow und dem Ministerpräsidenten Stambulow ersterer seine Entlassung genommen und Stambulow zum Vize gefordert. Es sei in dessen die vorläufige Schlichtung des Streites und die Verjaugung der definitiven Entscheidung bis nach der Rückkehr des Prinzen Ferdinand gelungen. Man glaube bestimmt, es werde dem Prinzen Ferdinand gelingen, den Zwischenfall beizulegen. — Die „Agence Balcanique“ erklärte die Gerichte einer Demission des Ministerpräsidenten Stambulow für eine absurde Entscheidung.

Serbien. Wegen des serbisch-bulgarischen Grenzvorfalls, bei dem es zum Kampf zwischen bulgarischen Bauern und serbischen Grenzwachmann kam, hat die serbische Regierung die von Bulgarien geforderte Zahlung einer Entschädigung an die Bauern abgelehnt. — Die Berliner Gläubiger Verbände haben wegen der Sicherstellung ihrer Forderungen energische Schritte gethan, in deren Folge eine Finanzkrise erwartet wird.

Dänemark. Das Landsting nahm am Dienstag mit 39 gegen 7 Stimmen endgiltig den Herrens Antrag Sieffens mit den im Folgenden vorgenommenen Aenderungen an. Die Heerreform ist somit vom Reichstage erledigt.

Holland. Die Neuwahlen sind am Mittwoch vollzogen worden. Es handelt sich bei denselben bekanntlich im Wesentlichen darum, ob sie eine Mehrheit für die Wahlerneuerung Tal van Voorvliet's ergeben werden. Die bisher vorliegenden Nachrichten lassen noch kein Urtheil zu, und es scheint, dass erst der Ausfall der zahlreichen Stichwahlen die Entscheidung bringen wird.

Brasilien. Nach in Rio de Janeiro vorliegenden Nachrichten wird die Stadt Rio Grande in Rio Grande do Sul von fünf Schiffen der Insurgenten bombardirt. Von Rio de Janeiro sind am Montag deshalb zehn Regierungsschiffe zur Unterstützung abgegangen. — Zu der angeblichen Entführung des Admirals da Gama meldet jetzt der „New York Herald“, dass da Gama sich geweiht „Rio-Port Gerad“, das da Gama sich geweiht, 250 Fingerringe, welche aus Sand gegossen waren, sind eingebolt und auf das Schiff zurückgebracht worden.

Ägypten. Die Ministerkrise scheint trotz der jüngsten Demonstrationen doch schwebend. Die „Politische Correspondenz“ erzählt aus Kairo, der Ministerpräsident Nagascha werde zweifellos auf Zureden des Khedive einwilligen zurückzutreten und das Kabinet nach Ablauf des Baitam-Monats erneuern. Lord Cromer habe erklärt, die Berufung eines neuen Ministeriums bedürfe der Zustimmung seitens Englands. Sollte der Khedive Nubar-Pascha mit der Kabinettsbildung betrauen, so müsste der Khedive zuvor an Lord Cromer ein Schreiben mit dem Ersuchen richten, die Ernennung Nubar-Paschas trotz der anfänglich erhobenen Einwendungen gut zu heißen.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Der Kaiser wird nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ noch vor dem 2. Mai, an welchem Tage die Befestigung des 1. Garde-Regiments a. F. in Potsdam stattfinden wird, nach dem Neuen Palais zurückkehren. Gestern hat der Kaiser von der Bahnstation Mattigle aus die Reise nach Wien angetreten. Die Kaiserin und Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein geben Sr. Majestät das Geleite bis Mattigle. Dieses sowohl wie Abbas und Wolofka waren zu Ehren des Kaiserspaars glänzend erleuchtet. Am gestrigen Vormittag machte er mit seiner Gemahlin einen Spaziergang. Von dem Jagdausflug nach der Insel Uckeritz kehrte das Kaiserpaar erst am Mittwoch Abend nach Gindritz der Dunkelheit zurück. — Der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, traf am Mittwoch in Abbazia ein.

— Der Bundesrath trat am Donnerstag zu einer Plenarsitzung zusammen.

— Dem deutschen Vorkämpfer in Rom, v. Bülow, hat der König von Italien das Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens verliehen.

— Zum ehrengerichtlichen Verfahren aus Anlass des Spielprozesses in Hannover wird offiziell bestimmt, dass ein wiederholtes Verfahren nöthig geworden sei, weil der Kaiser die ersten ehrengerichtlichen Entscheidungen als zu milde nicht bekräftigt habe. Das ganze ehrengerichtliche Verfahren sei „in diesem Falle auf Grund einer besonderen Allerhöchsten Ordre erfolgt, während in sonstigen

Fällen bekanntlich die Befugnisse des Disziplins-Commandeurs ausreichen. Diese Ordre ging von dem beim Prozess zu Tage getretenen Urtheile aus, darauf, dass eine Abführung von Schwermetallen bis zum gelindesten Delikt vorgezeichnet war. Hieran hätten die Ehrengerichte sich im allgemeinen zu halten. Die Sprache bewegte sich daher auch vom schlichten Abschied bis zur Warnung.

— (Zum Antrag Kanitz.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt eine kritische Erörterung des Antrags Kanitz mit folgenden Sätzen: „Die Hälfteleistung, die hier auf öffentliche Kosten gefordert wird, ist exorbitant; sie überschreitet das Maß des Nahrungsmittelbedürfnisses, das bei dem übrigen und seiner Aufracht gewachsenen praktischen Landwirth vorliegt. Demgemäß wird die Antwort der verbündeten Regierungen ohne Zweifel nur in einem runden Nein bestehen können.“ Ergötzlich ist es, dass die „N. N. Z.“ den Agrariern, auch wenn sie in der unünftlichen und maßlosen Weise eine demagogische Agitation, die lediglich den Sozialdemokraten zu Gute kommt, einleiten, noch einen „herorragenden Grad von Staatsverstand und Willensstärke“ zuspricht. Gleichwohl aber ist das offizielle Blatt der Ansicht, „die Regierung würde pflichtgemäß davon absehen müssen, der größeren Mehrheit der Bevölkerung zu Gunsten einer einzelnen Schicht Opfer aufzufertigen, die an dem Charakter der Kriegskontribution streifen“. Vor allem will die Regierung nicht „den Vorwurf des Brotwunders gegen sich heraufbeschwören“.

— Charakteristisch ist es, dass die „N. N. Z.“ im Verlauf ihrer Darlegung anerkennt, dass „der Gewinn aus den Getreideböllen sich sehr ungleich vertheilt. Dem Viehwäcker, der Getreide und sonstige Futtermittel zukaufen muss, bringen die Getreideböllen schon heute Schaden statt Vortheil“. Wenn das der Fall ist, wie kann dann die Regierung die Aufrechterhaltung der Getreideböllen unter Berufung auf die Interessen der Landwirtschaft beschwören?

— (Ahlwardt), der seit dem vorigen Sommer ein stiller Mann geworden ist, hat sich ein eigenes Organ, ein Wochenblatt geschaffen, das unter dem Namen „Bundschuh“ das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat. In der Zeit der Bauernkriegs, erzählt er, trugen die Herren Siesel, während Bauern und Leibeigene Schutz trugen, die mit einem dünnen Riemen, dem Bund, zusammengehalten wurden. Deshalb führten die Bauern in ihrer Fahne den Bundschuh. Einen solchen Bauernkrieg will auch Ahlwardt führen gegen die Unterdrücker. Wer sind aber diese? Das deutsche Volk, schreibt er, war ursprünglich ein Bauernvolk. Jeder hatte einen Anspruch auf so und so viel Grund und Boden, als er bearbeiten konnte. Das übrige Land und die Gewässer waren Gemeineigentum und dienten der Jagd und der Fischelei. Die Anhäufung großer Besitzthümer in den Händen Einzelner, die einen Anschlag von Besitz für Andere bedeutete und dieser Zwang, dem großen Besitzer dienbar zu werden, war also ausgeschlossen. Das deutsche Volk trug sowohl den Keim zu der denkbar höchsten Kulturentwicklung in sich. Dagegen diente die Kultur aller semitischen Völker auf dem Gewaltethum. Der Besitz gelangte in die Hände weniger, welche die überlegene Gewalt besaßen und immer mehr wurden, während die Unterdrückten immer mehr in Sklaverei verfielen. Die Semiten aber stritten die Griechen und Römer und diese die Germanen an und so wurden die freien Deutschen Leibeigene und Hörige, die für den großen Herren arbeiten mussten. Mit Hilfe dieser geschichtlichen Kräfte kommt Ahlwardt glücklich dahin, gleichzeitig den Kampf gegen den Semitismus und — die Agrarier zu predigen. Was sagt die „Kreuzzeitung“ dazu, deren Hintermänner ja auch von dem semitischen Wesen des „Gewaltethums“ befallen sind?

— (Von einer strafgerichtlichen Verfolgung des „Klabberadatsch“) Abhandlung zu nehmen, ist nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“ aus Berlin unter Zustimmung des Kaisers beschlossen worden.

— (Ein Verleumdungsprozess zwischen zwei feindlichen Brüdern), dem antisemitischen Schriftsteller Erwin Bauer und seinem antisemitischen Kollegen Dr. Wesendonk hat am Mittwoch in Leipzig begonnen. Beide haben sich mit gegenseitigen Schmähreden über ihre gegenseitige Wärdigkeit bedacht. Wesendonk belegte Dr. Bauer mit Titeln, wie „russischer Preskopad“, „Gochkapler“, nannte ihn einen leichfertigen Schuldenmacher, warf ihm Verleumdung falscher Thatfachen vor, dreizehnte die von ihm früher redigirte „Neue Deutsche Ztg.“ als Revolverpresse. Umgekehrt bezichtigte Bauer den Wesendonk einer sehr zweifelhafte Vergangenheit, nannte ihn einen Geschäftsantisemiten, einen charakterlosen Standalmacher, einen berufsmäßigen Schabschneider, abgeben von gewöhnlichen Verleumdungstiteln, wie Berleunder, Lügner, Aufschneider u. dgl. Wegen dieser Charakterfälschungen ist von beiden politischen Bekanntheitsgenossen Klage und Widerklage angehängt worden.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Regenmäntel und Jaquetts

empfehle der vorgerückten Saison halber zu ermäßigten Preisen.

Neue Sendungen aparter Modelle in

Visites, Capes, Kragen, Promenaden- und Staub-Mänteln
trafen soeben in enormer Auswahl wieder ein und kann durch persönliche große Abschlässe in den Fabriken
und durch Uebnahme ganzer Läger die Preise unerreichbar billig stellen.

Jaquetts von 3 Mk. an, **Kragen** von 70 Pf. an, **Regenmäntel** von 5 Mk. an.

Nur letzte Neuheiten.

Galle'sche Kleiderfabrik,

Koßmarkt 6.

Merseburg.

Koßmarkt 6.

Größtes Special-Geschäft eleganter

Herren- und Knaben-Garderobe.

Täglicher Eingang von Neuheiten in- und ausländischer

Tuche und Buckskins

zur Anfertigung feiner

Herren-Garderobe nach Maass.

Galle'sche Kleiderfabrik,

Inh. M. Goldstein.



Ed. Klauss,

(Silberne Staatsmedaillen.)



Merseburg,

(Fernsprecher 27.)

empfiehlt sich zur Lieferung von:

**Engl. und Westf. Anthracit, Westf. und Sächs. Steinkohlen,
Gascok, Grudecok, Böhmisches Kohlen, Brikets, Press-
steinen, Bäckerkohlen, Holzkohlen, Brennholz,**

Kohlenanzünder, sowie von Kaiseröl, Petroleum, Solaröl, Küböl, Gasolin.

Vorzüglichste Waare. — Prompte Bedienung. — Reelles Gewicht.

**Baumaterial, Landwirthschaftliche Bedarfsartikel, Desinfectionsmittel,
Maschinenöl, Wagenfett, Lederfett, Huffett.**

Von heute an grosser Ausverkauf.

Da ich beabsichtige mein Geschäft in ein

Spezial-Geschäft nur für Bettfedern, fertige Betten zc.

umzuwandeln, verkaufe sämtliche anderen Artikel, um schnell zu räumen, zu noch nie dagewesenen Preisen.

Vor allen Dingen mache auf eine **grossartige Auswahl in Kleiderstoffen** aufmerksam.

Merseburg.

H. Agte, Delgrube 20/21.

Wohnungsveränderung.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Schmalestrasse 23.

Franz Jankus, Lohndiener.

HamburgerNothkreuz-Lotterie

Ziehung am 18-20. April.

Gewinne v. 50000, 20000, 15000 Mk.

Loose a 3 Mk. bei

Louis Zehender.

Rossfleisch-Verkauf.

Heute wieder etwas hochfeines

geschlachtet, jung und schön.

R. Kolbe, Wittve.

Wagenfett

empfehle billigst

R. Bergmann,

Markt 30

Hierzu zwei Beilagen.

Deutschland.

(Colonialpolitik.) Gegen den Kanzler Leif soll nach dem „Sann. Cour.“ namentlich in Kamerun, demnach nach den Ermittlungen des Regierungsrath Hofe die Schuld an der Neuterei der Polizeibeamten beizumessen zu müssen glaubt, das Disziplinarratsverfahren eingeleitet werden. Da bei der Neuterei in Kamerun neben Eigenthum des Reiches auch privates Eigenthum zu Schaden gekommen ist, so könnte gegebenenfalls gegen Kanzler Leif auch § 6 des Disziplinargesetzes platzgreifen, der bestimmt: „Spricht das Gesetz bei Dienstvergehen, welche Gegenstand eines Disziplinarverfahrens werden, die Verpflichtung zur Wiedereinsetzung oder zum Schadenersatz oder eine sonstige zivilrechtliche Verpflichtung aus, so gehört die Klage der Vertheiligten vor das Civilgericht.“ Mit dem Eintreffen des Regierungsrath Hofe in Kamerun war Kanzler Leif jeglicher amtlichen Funktionen enthoben worden; er dürfte auch nach seiner Ankunft in Berlin von allen dienstlichen Verbindungen bis zur Beendigung des Disziplinarverfahrens suspendirt bleiben. — Der „Berl. Börsen Ztg.“ zufolge hat der Kaiser befohlen, daß ihm die Arien betriebs der Vorgänge in Kamerun vorgelegt werden. Es handelt sich um den ausführlichen Bericht des Regierungsrath Hofe. — Auch der Premierlieutenant v. François ist aus Westafrika zurückgerufen worden.

Parlamentarisches.

— Zur Fortbildungsauftrag verlangt der Gesetzentwurf der Regierung eine Verlängerung der Frist für die Abhaltung des Unterrichts am Sonntag bis zum 1. Oct. 1897. Die Begründung des Entwurfs entspricht der bekannten Ausführung des Ministers von Bülow im Reichstage bei Gelegenheit der Interpellation Span.

— Die freiconservative „Post“ äußert sich sehr abfällig über den Antrag des Grafen Kanitz. Abgesehen von dem illoyalen Verhalten gegenüber den Handelsvertragsstaaten sei die Parallele mit der sozialistischen Forderung des Minimallohnes nicht abzuweisen. Es würden durch den Antrag unerfüllbare Hoffnungen erregt, deren unausbleibliches Scheitern eine neue Dulle von Unzufriedenheiten und Beunruhigungen erlöse. Dazu werde die Kraft und die Energie der Landwirthe von den Aufgaben mühsamer Einzelarbeit zur Befriedigung der Landwirtschaft ab- und auf einen todtten Strang hingelenkt.

— „Herr Miquel“, so schreibt die „Germania“ in einem Leitartikel über die Finanz- und Steuerverordnungen, „steht nun da in der Rolle des betrübten Lohndieners, dem die Felle weggenommen. Wir behauern das nicht. Der Mann hat schon recht viel gekostet und sing an, verhängnisvoll zu werden. Er ist jetzt aber auch fertig, denn er hat das Vertrauen allenthalben verzerrt. Nach oben hin, weil er nun doch die Summen an neuen Steuern nicht hat stiftig machen können, zu deren Beschaffung er sich Karl gemacht hatte, während er jetzt sogar durch falsche und übertriebene Forderungen schlechte Stimmungen geschaffen und Wege verbaut hat, die hätten gesehen werden sollen. An Chancen hat er ihm den Nimbus des Erfolges verloren, der ihm in Preußen so bequem gewohnt hatte, und ist als förtallicher Blusmacher erkannt. Den Parlamenten gegenüber aber sieht Herr Miquel nicht nur zwischen zwei, sondern zwischen drei und vier Stühlen. Sein um mehr nicht zu sagen — „eigenthümlich unklar“ Verhalten gegenüber dem preussischen Schlichter (1892), gegenüber dem preussischen Handelsvertrag haben ihm allgemein das Vertrauen gefohlet, selbst beim Bunde der Landwirthe, den Herr Miquel doch in den letzten Wochen mit so viel Eifer umwarb.“ In Bezug auf die Betrüfung der Regierung in Betreff der Steuerverordnungen auf die nächste Reichstagsession bemerkt die „Germania“: „Die Gründe für die Ablehnung der Vorlage, die deutlich in vielen Reden und Erklärungen der verschiedenen Parteien niedergelegt sind, bleiben aber doch bestehen, und das ist schließlich die Hauptsache. Für Herrn Miquel aber, dessen Name nun einmal mit diesen Plänen verknüpft ist, bedeutet auch der jetzige Ausweg eine gewaltige Niederlage, „bis schönen Tage von Ananjes sind für ihn „zu Ende“! Jetzt heißt es: „Es gelingt nicht mehr!“

— Die Budgetcomission des Reichstags trat am Mittwoch Vormittag zusammen zur Beratung über die Noote, welche die Entnahme von 67 Millionen Mark aus dem Reichs-Invalidentfonds beantragt behufs Verpfändung der Betriebsfonds des Reichs. Die Discussion wurde

nicht zu Ende geführt, sondern sollte am künftigen Freitag fortgesetzt werden. Die Regierung bemüht sich, mit Hilfe der Parteiparteien einen Vorschlag durchzusetzen, nach welchem der Invalidentfonds die verlangten Mittel „vorläufig“ für eine bestimmte Anzahl von Jahren verzinstantlich herauszugeben soll. Auch dies würde thatsächlich hinauslaufen auf eine Verpfändung der Invalidentfonds. Diese Absicht findet vielfachen Widerspruch. In erster Reihe aber kommt vom Standpunkt der freisinnigen Partei aus in Betracht, daß überhaupt ein Bedürfnis nach Verpfändung der Betriebsfonds nur vorhanden ist, wenn man dem Verlangen des Finanzministers Miquel nachgeben will, einen anderen Zahlungsmobus für die Matrifularbeiträge einzuführen. Gegenwärtig werden seit Begründung des Reiches, wie es auch der Natur der Matrifularbeiträge entspricht, diese Gelder von den Einzelstaaten ratenweise von 10 zu 10 Tagen eingezahlt. Künftig sollen die Matrifularbeiträge thatsächlich überhaupt nicht mehr eingezahlt werden, sondern gegen Schluß jedes Vierteljahres mit den alldann aus der Reichskasse fällig werdenden Ueberweisungen an die Einzelstaaten zur Aufrechnung gelangen. Damit würde die Festsetzung der Matrifularbeiträge seitens des Reichstags thatsächlich dem Charakter einer Einnahmewilligung einbüßen. Die Ablehnung von Matrifularbeiträgen durch den Reichstag würde alldann nicht mehr die Folge haben der Vorenthaltung einer Einnahme, sondern der Verpfändung des Reichs zur unverklärten Herausgabe der Ueberweisungen. An die ganze Materie knüpfen sich auch sonst so schwierige Einzelfragen, daß es schwer verständlich ist, warum dieser Gesetzentwurf noch durchgedrückt werden soll, nachdem die Regierung selbst ihn zwei Jahre hindurch ruhig sich hat ablagern lassen.

Volkswirtschaftliches.

(Wirklungen der Schutzpolitik in Frankreich. In seiner Eigenschaft als Präsident der „Association de l'Industrie et du Commerce“ hat Herr Méline eine Enquete über die Wirklungen seines Zollregimes eingeleitet; die eingelaufenen Gutachten der Handels- und Gewerbestammungen sind jedoch wohl wesentlich anders ausgefallen, als es sich Herr Méline vorgestellt haben mag. Die erste Antwort, diejenige der Handelskammer von Reims, bildete eine vernichtende Kritik der französischen Zollpolitik, und im gleichen Sinne haben sich die Handelskammern von Aachen, Marseille, Bordeaux, Lourdes, Orleans, St. Chamond u. a. geäußert. Am lebhaftesten beschwerten sich die Wollen- und die Pariser Kurz- und Spielwaaren-Industrie, beide haben Vertheidigungscomités ins Leben gerufen. Das „Journal des Chambres de Commerce“ berechnet den Verlust für den französischen Handel durch den Zollkrieg mit der Schweiz, der die Ausfuhr dahin in allen Positionen bis auf zwei oder drei um 55 bis 92 pCt. reducirt hat: „c'est à dire que notre trafic avec ce pays est ruiné“.

Provinz und Umgegend.

[Halle a. S., 9. April. Die Fuhrwerks-Berufs-Genossenschaft, Section XII. (Regierungsbezirk Merseburg) mit dem Sitz in Halle, hielt am Sonntag Nachmittags im Centralhotel hierseits ihre ordentliche Sectionsversammlung ab. Aus dem erstatteten Geschäftsbericht für 1893 ist folgendes Bemerkenswerthe mitzutheilen: Die Section XII. zählte Ende des Berichtsjahres 620 katastrirte Betriebe gegen 648 im Vorjahre, an Renteneinbringern 65 gegen 47 im Vorjahre. Die rapide Zunahme der Renteneinbringer läßt die Meinung gerechtfertigt erscheinen, daß eine Verbesserung der Gesamtversicherungsverhältnisse nur in einer Zusammenlegung der verschiedenen Berufsgruppen und nicht genossenschaftlichen Gruppen, sondern auch aller drei Versicherungsgeattungen: Kranken-, Unfall- und Alters- und Invaliditätsversicherung bzw. in einer weitgehendsten Verallgemeinerung des Versicherungswanges, sowie in der ausschließlichen Anwendung des Lebensversicherungssystems für die Beitragsleistung herbeigeführt werden können. — Brausgast sind in 1893 an Renten 922,75 Mk., für Verwaltung 1330,95 Mk. Die Rechnung wurde sodann geprüft, für richtig befunden und entlastet.

+ Weiskensfeld, 10. April. Der verhaftete Justizrath Sidel ist Ende voriger Woche, da sich bei ihm Gesundheitsstörungen bemerkt machten, von Raumburg nach Halle zur Beobachtung gebracht worden.

+ Raumburg, 10. April. Der Zimmergesell Karl Köbiger von hier, dem am 10. Nov. v. J. auf dem Hausflurhause ein Ball auf den Kopf fiel, ist von seiner Berufsgenossenschaft als völlig

erwerbsunfähig anerkannt und ihm eine Jahresrente von 558 Mk. 20 Pf. zugesichert worden.

+ Halle, 13. April. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange hat sich gestern Nachmittags gegen 6 Uhr in der Nicolaitraße zugetragen. Als die letzte ein Kollege für passirt, hing sich die 4 1/2 Jahre alte Tochter des Wärters Müller, Gr. Ulrichstraße 5 wohnt, an den Wagen und kam dabei zu Fall, so daß sie von einem Vorderrade geschleift wurde. Passanten der Straße hoben das schwer verletzte Kind auf und trugen es in ein nahe gelegenes Haus, bis es von der herbeigerufenen Mutter der Kind zugeführt wurde. In der Anstalt konnte leider nur der bereits auf dem Transporte erfolgte Tod konstatirt werden.

+ Weiskensfeld, 12. April. Nach dem „Preisblatt“ zieht die Diebstahls-Immäre, von der wir kürzlich berichteten, immer weitere Kreise. Nicht allein, daß der verhaftete Kaufmannslehrling seit Jahren die Gelder mit Waaren im Werthe von fast 3000 Mark versehen hat, auch von auswärts ist dem einen der Gelehrte geschloßenes Gut zugegangen. So trafen aus Grünberg und Apolda häufig Postkisten ein, die Schnittwaaren enthielten, welche hier „verschafft“ wurden. Der Gelehrte hatte ein regelrechtes „Kleber-Geschäft“, wie deren hier mehrere bestehen, etabliert und verkaufte flottweg ganze Anzüge und anderes zu Spottpreisen. Die Zahl derjenigen, die in diesem „Geschäft“ gekauft und die sich nun, um der Strafe zu entgehen, freiwillig bei der Polizei meldeten, soll nicht klein sein. Das „Geschäft“ muß sich verlohnt haben, denn bei der Hausdurchsuchung wurden u. a. Scharfaffen im Werthe von 1500 Mk. gefunden und mit Beschlage belegt.

+ Erfurt, 12. April. Der Eisenbahn-Betriebs-Secretär Schmidt, der auch der Jagd nachgeht, versuchte dieser Tage sein Jagdgewehr mit dem Entladehohle zu entladen; dabei ging der Schuß los und der Ladehohle ging dem Manne in den Kopf, so daß der Stoch am Hinterkopf herausfiel. Die Frau des Verletzten zog den Ladehohle heraus, und da anscheinend das Gehirn des Mannes nicht mit verletzt ist, scheint es nicht ausgeschlossen, daß er mit dem Leben davon kommt. Von anderer Seite wird der Vorfall als Selbstmordversuch bezeichnet.

+ Erfurt, 11. April. Zu den Soldatenausschreitungen seitens vier in hiesiger Garnison liegenden Artillerie-Regimenter wird der „Thür. Ztg.“ mitgetheilt, daß die Soldaten allerdings beim Umzug eines Zahlmeisters thätig waren, jedoch durchaus nicht etwa so viel Brandtmetz erhalten haben, daß sie davon hätten betrunken werden können. Nachdem der Zahlmeister gegen Mittag eines der Artillerie-Regimenter eine Karte gegeben, forberte er sie auf, sich in ihre Kasernen zurückzubehalten. Die vier Soldaten jedoch, welche annahmen, daß der Zahlmeister nachmittags die Kasernen nicht mehr besuchen würde, wandten sich nach dem Stalger, wo sie dann jene Thätigkeiten vorstießen.

+ Bernitzgerode, 11. April. Der Betrieb des dem Fürsten von Stolberg-Bernitzgerode gehörigen Brodenbergs, der bisher immer in den Händen eines Pächters lag, wird mit Bewilligung des Bahnprojectes Nordhausen-Bernitzgerode und mit Erbauung der Brodenbergbahn an die Eisenbahngesellschaft übergeben, welche ein neues Hotel in großartigem Maßstabe errichten will.

+ Raumburg, 11. April. Der vom Architekt Hörig geleitete Gewerkschaftsclub u. a. auch ein des Bauhauses besitzer Reichthümer, der 18jährige Kamerun-Regent Moritz Epo aus King-Aquahadt, als Schüler an.

+ Dberhof i. Th., 11. April. In dem Tunnel zwischen Zella und Dberhof schlenderte die Maschine eines Eisenbahnzuges einen auf die Schienen gelegten ziemlich schweren Stein mit einer solchen Behemung in die Höhe, daß er beim Niederfallen einem Beamten des Fahrpersonals den Kopf zertrümmerte.

+ Münschenborn, 11. April. Die „Weidener Zeitung“ widerlegt ihre Mitteilung von einem Unglück, das sich im Müller'schen Kalksteinbrüche hier ereignet haben sollte.

+ Eisleben, 12. April. Herrn Geh. Rath Leuschner wurde gelegentlich seines 50jährigen Bergmanns-Jubiläums durch den Kaiser der Ehren des Kronenordens 2. Kl. verliehen, den Herr Regierungspräsident v. Dieß-Merseburg dem Jubilair persönlich überreichte.

+ Acherleben, 11. April. Heute Vormittag erschlug sich auf dem Friedhofe des nahen Dorfes Weiskensfeld neben dem Grabe seiner Frau der Kossath und Hausflurhauer Karl Dpel. Der Lebensmüde hatte sich mit einem Schlachtmesser einen Stich in die Brust beigebracht, welcher den sofortigen Tod herbeiführte.

+ Acherleben, 11. April. In vergangener Nacht ist in dem Grundstück des Defonomen Chr.

maßen wir darauf aufmerksam, daß durch den Reichs-
Lanzler auf Grund des Viehschaden-Gesetzes vom
1. d. M. ab bis auf Weiteres die Anzeigepflicht
für den Rothlauf der Schweine, die Schweine-
pest und die Schweineflecke angeordnet ist.
Hiernach ist der Besitzer von Schweinen verpflichtet,
von dem Ausbruch einer dieser Seuchen unter seinem
Wiederhande und von allen verdächtigen Erscheinungen
bei denselben, welche den Ausbruch einer solchen
Krankheit befehlen lassen, sofort der Polizeibehörde
Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an
welchen die Gefahr der Ausbreitung fremder Thiere be-
steht, fern zu halten. Die gleichen Pflichten liegen
demjenigen ob, welcher in Verletzung des Besitzers
der Viehschaden vorsteht, ferner bezüglich der auf dem
Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben
und bezüglich der im fremden Gewahrsam befindlichen
Thiere dem Besitzer der bez. Behörde, Stallungen,
Koppeln oder Weiden. Zur sofortigen Anzeige sind
auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen ver-
pflichtet, welche sich gewerbemäßig mit der Ausübung
der Thierheilkunde beschäftigen, auch die Fleisch-
beschauer, sowie diejenigen, welche gewerbemäßig mit
der Besichtigung, Verwertung oder Verarbeitung
thierischer Kadaver oder thierischer Bestandtheile sich
beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Ein-
schreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer
der genannten Seuchen oder von Erscheinungen unter
den genannten Seuchen oder von Erscheinungen unter
den genannten Seuchen, welche den Verdacht eines Seuchen-
ausbruchs begründen, Kenntnis erhalten. Die Nicht-
befolgung dieser Vorschriften zieht eine Geldstrafe von
10 bis 150 Mk. oder Haft nicht unter einer Woche
nach sich, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Be-
stimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Postalisches. Die noch in den Händen
des Publikums befindlichen gekampelten Briefum-
schläge und gekampelten Streifbänder,
welche seit dem 10. Dezember 1890 seitens der
Postverwaltung nicht mehr verkauft worden sind,
sollen nur noch bis Ende Juni 1894 zur Frankirung
von Postsendungen zugelassen werden. Vom 1. Juli
1894 ab verlieren die bezeichneten Wertheigeln ihre
Gültigkeit. Dem Publikum soll indessen gestattet
sein, vom 1. Juli 1894 ab die altden noch nicht
verwendeten bezüglichen Wertheigeln bis spätestens
Ende Dezember 1894 nach dem Kennzeichen des
Stempels gegen Freimarken zu 10 oder 3 Pfennig
bei gleichzeitiger Rückerstattung des Bezuges der
Herstellungskosten von 1 Pfennig für den Briefum-
schlag und 1/2 Pfennig für das Streifband umzu-
tauschen. Ist nur ein einzelnes Streifband unzu-
tauschen, so muß die Vergütung von Herstellungskosten
unterbleiben. Ebenso kommen bei dem Umtausch einer
größeren, nicht durch 2 theilbaren Zahl von Streifbändern
für das überschüssige Exemplar Herstellungskosten
nicht zur Erstattung. Die Posthilfsstellen und die
amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen haben
mit dem Umtausch seine Befassung. Postsendungen,
welche etwa nach dem 30. Juni 1894 noch in Brief-
umschlägen und Streifbändern der gedachten Art ohne
anderweitige Frankirung aufgestellt werden, sind den
Abnehmern unter Hinweis auf die Ungültigkeit der
verwendeten Wertheigeln zurückzugeben oder, wenn
dies nicht ohne Weiteres thunlich sein sollte, als un-
verkauft zu behandeln. Auf gekampelte Briefumschläge
und Streifbänder der älteren Ausgabe, welche ihre
Gültigkeit bereits am 1. Februar 1891 verloren haben
und welche seit dem 1. Juli 1891 nicht mehr um-
getauscht worden, sowie auf Rothpost-Briefumschläge
erweist sich die Anordnung nicht. Vom 1. Januar
1895 ab sind die Wertbestimmungen auch zum Um-
tausch der neueren Briefumschläge und Streifbänder
nicht mehr bezeugt.

**Wir machen nochmals auf das morgen, Son-
ntag den 15. April, in der „Reichskrone“ statt-
findende Concert des Leipziger Neubürger
Zithers. Vereins aufmerksam, dessen Besuch sich sehr
lohnend dürfte, da die Leistungen dieses Zithers-Orchesters
tatsächlich ganz besondere sind. Die hierbei zur Verwen-
dung gelangenden Instrumente, namentlich die Zithern,
sind vollkommenster und neuester Art, insbesondere ver-
dienen auch jetzt mit in Tätigkeit tretende Cello, Streich-
melodeon Erwähnung. Die Besichtigung aller Instru-
mente ist, was gleichzeitig bemerkt sei, in den Zwischen-
pausen gern gestattet, eine Nachricht, die alle Zithern-
und sonstigen Musikfreunde interessieren wird, da
auf diese Weise Gelegenheit geboten ist, sich mit den
Erzeugnissen der Kunst auf diesem Gebiete be-
kannt zu machen. Es empfiehlt sich sehr, das in-
teressante Concert, in welchem übrigens auch die
Flöte mit einem großen Solo bedacht ist, zu be-
suchen.**

Stadttheater zu Halle. Am Sonntag
Nachmittag geht als letzte Fremden-Vorstellung bei
balten Preisen das beliebte Lustspiel „Das Geirath-
recht“ in Scene. Der Spielplanverlauf für den Rest
des Spielabschnitts lautet: Sonnabend den 14. April
„Ein Sommerabenteuer“, Sonntag den 15.
April (Abend) „Siegfried“, Dienstag den 17. April
„Der Bettelstudent“, Mittwoch 18. April

„Götterdämmerung“, Freitag den 20. April
Benefit für den zu begründenden Stadttheater
Pensionsfond.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.
S. Lügen, 9. April. Der Vorstand des Eigenen
Schlachtfeldbezirks des Deutschen Kriegervereins bringt
zur öffentlichen Kenntniß, daß das Inventar der
Sanitäts-Colonne des Bezirkes bei körperlichen
Angleichnissen, welche schleimigen Transport er-
forderlich machen, drei Krankenabtheilungen in Lügen zur
„allgemeinen“ kostenlofen Benutzung steht. Ebenso
sind zur ersten Hilfeleistung in schleimigen Fällen
Binden und Verbandstoffe in Altranstädter, Hohenlohe,
Kauten, Kleingörtschen, Kreisgau und Käpzig nieder-
gelegt.

**Patent-Liste der Erfinder aus der Provinz
Sachsen und Thüringen.**

Mitgetheilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff
in Dresden.
(Anmerkungen dieser Zeitung enthält das Bureau freie Aus-
kunft über Patent, Marken- und Markenrecht.)

Angemeldet von: Kemptner in Schleusig:
Hängebahnweiche. — M. Martin in Bitterfeld: Ver-
fahren zur Herstellung von Gerstenkaffee bzw. Gersten-
graupe. — D. Jini in Götha: Maschine zum Ueber-
ziehen von Papier mit Gusslöth. — M. Wiener ein
Unterfaß. — G. A. Pope in Wittenberg: Federab-
lager für waagrecht schwingende Körper. — R.
Hauptner in Magdeburg: Höhenrichtung für Feld-
läufer.

**Ertheilt an: A. Mohr in Halle: Tagelohn-
maschine; Zusatz zum Patente Nr. 73136. —
G. W. B. Blande & Co. in Merseburg: Dampf-
waschmaschinen mit Schwimmpfropfen und Doppel-
ventil.**

Vermisst.

(Ueberwachungen) haben in St. Denis in
der ältesten Provinz Drau bedeutenden Schaden ange-
richtet.

(In dem Kurorte Bippfpringe) brach Mittwoch
Mittag Feuer aus, das bis zum Abend noch nicht ge-
löscht werden konnte. Ueber 40 Gebäude sind vernichtet.
Feuerwehr und Militär sind aus Paderborn zu Hilfe gerufen
worden.

(Aus Siedebühl) wird der „Boh“ gemeldet:
Bei Bergtal im Kreise Colmar ist eine bedeutende
Entladung der annähernd 140 Meter hohen Bergkette einge-
treten. Die im Erdboden entwichenen Dämpfe sind über einen
Fuß breit und gegen 400 Lang. Die weisende Erdmasse
dringt ein Ställegebäude einwärts.

(Kämpferische Angriffe auf Eisenbahnzüge)
gehören in Nordamerika nicht selten zu den Schreckens-
szenen Sonntag wurden wieder bei Orléans ein Räder
einen verwegenen Versuch, einen Güterzug der Nord-Island
Eisenbahn zu berauben. Zwei der Räder brachen auf
die Locomotive und hielten dem Locomotivführer und Fahrer
die Reolator vor. Sobald der Schaffner des Expresswagens
(in dem die Wertheigeln liegen) die Gefahr bemerkte, schob
er einen der beiden Räder nieder. Dann kam es nach einer
Reitermeldung zu einem wahrenstrenge Feuerkampf mit den
Feindlichen. Die Besatzungen wurden von Kugeln
durchschlagen. Schließlich wurde ein weiterer Räder ver-
wendet und ein anderer gefangen genommen. Die
übrigen zwei entliefen. Doch jetzt ihnen der Speerf mit
seinem Leuten nach.

(Der Stettiner Dampfer „Magdeburg“) ist
vor der Insel Sandhamn auf Grund gestrichen und gesunken.
Die Bergungsgesellschaft hat die Rettung des Dampfers an-
geboten.

(Ueber die Wirkung und Bedeutung der
neuen Geschosse) in militär-strategischer Beziehung hat
auf dem mehrtägigen Congress in Rom Staatsrath Dr.
Scherzer von preussischen Kriegsministerium einen lehr-
reichen Vortrag gehalten auf Grund einer sehr großen Zahl
von Schießversuchen, welche auf Anregung des preussischen
Kriegsministerium unter Mitwirkung von Sanitätsoffizieren
gemacht sind. Hervorgehoben wurde besonders, daß die neuen
Geschosse nicht minder empfindliche Verletzungen hervorzubringen,
als die älteren Räder. Bomben der Luft und der Weich-
schelle seien zwar oft kleiner, als die früheren Geschosse,
aber die mit Knodverletzung verbunden seien, auch auf
größere Entfernungen, bedeutend schwerer. Die Arbeit der
Sanitätsoffiziere wird daher in einem künftigen Kriege, mit
den neuen Geschossen, nicht minder groß und schwer in Ver-
antwortung sein, als früher. Dessen ungeachtet sei die Mil-
itärmedizin vollkommen auf der Höhe ihrer Mission. Die
Wundbehandlung habe zu keiner Zeit so glänzende Resultate
gehabt wie heute, und niemals sei die Militärmedizin so
weit entwickelt und gehoben wie jetzt.

(Selbstmord wegen Jagdschmerzen.) Bei
Wien machte ein hütziger Mann, ein 17-jähriger Kellner,
am Sonntag Nachmittag von der Staatsbahnbrücke in
Simmering den Selbstmord in den Donaukanal. Die
Wellen schlugen über ihm zusammen, aber zwei andere
Holzarbeiter eilten herbei und retteten den Unglücklichen.
Die Beine wurden erlängete man sie nach dem Benennung
der verletzten Theile — „Bühnenmengen“ lautet die An-
zeige. Es sollte uns nicht wundern — schreibt dazu die
„Reutsche Post“, — demnach zu lesen, daß einer Erlöschung
von seinen Jägermagen in der Donau gesteht hat. Es wäre
wünschlich ein gottgefälliges Werk, dem wehleidigen jungen
Herrn die Selbstmordgedanken und dem Kopfe zu schlagen,
aber auf dem Umwege über einen anderen Körperfall!

(Eisenbahnunfall.) Zu Gletzig im Staate
Wichigan ereignete sich am 10. d. ein Eisenbahnunfall, bei
dem sieben Personen ums Leben kamen und zwei schwer
verwundet wurden.

(Deutsches Turnerfest.) Breslau, 13. April.
Die Stadtverordneten beschließen in ihrer gestrigen Sitzung,
für die Kosten des Mitte März hier stattfindenden Allgemeinen
deutschen Turnerfestes, an welchem viele Tausend deutsche und

österreichischer Turner theilnehmen werden, seitens der Stadt
Breslau eine Bewähr bis zu 25000 Mk. zu übernehmen,
falls die eigenen Einnahmen des Festes die Kosten nicht
bedecken sollten.

(Das Ende eines andalusischen Banditen.)
Concerito, der Schrecken Andalusiens, ist nach einer
Wanderung der „Reichskrone“ auf der Halbe in der Nähe
von Coria der Erde anvertraut worden. Der Schicksal
war günstig verlaufen und bildete nur noch eine flüchtige,
unfruchtliche Masse. Als sich die Kunde von dem grauen
Funde in Coria verbreitete, eilte die genannte Eisenbahn-
schaft, die Behörden an der Spitze, zu der vom Ertren be-
zeichneten Stätte. Die Leiche wurde von vielen Leuten da-
runter auch von den in Coria wohnenden Ertrenen der
Banditen Ramon und Jose Maria, als die Concerito's
erkannt, auf einer Trage vor dem Hauptplatze aufgestellt.
Zum ersten aus allen umliegenden Dörfern und Meeresen
die Leute herbei, die einen zu Füße, die andern auf Flein
und Kautthieren, um sich den entzweiten Körper des Ge-
stürzten anzusehen. In der ganzen Gegend ist der
Fabel ob des Ablebens Concerito's ein unbeschreiblicher.
Man weiß nicht mit Bestimmtheit, wer den Todschlag ver-
richtete, doch ist es allgemeine Annahme, daß die eigenen Mit-
genossen des Banditen denselben getödtet haben.
(Ein gekürzter König.) König Leopold von
Belgien, der bekanntlich Radfahrer ist, stürzte, als er auf
dem Zwetrate die feste Ebene vom Laeken Schloßplatze
in raschem Tempo herabfuhr, vom Bieckle herab und
wurde 5 Meter weit geschleudert. Er erlitt nur leichte
Verletzungen.

(Bei einer Bauernhochzeit) in der Stadt Zittell
bei Gera ereignete sich dieser Tage, wie den „Reichskrone“
aus Zittell gemeldet wird, ein furchtbares Unglück. Ein
Mörder, aus welchem Schiffe abgehoben wurden, explodirte
und dadurch wurden vier Personen, darunter das Braut-
paar getödtet und fünfzehn verwundet. Mehrere der Ver-
wunden verlieren das Augenlicht.

(Ein böser Streich) ist dem spanischen Marschall
Martinez Campos geschehen worden. Als er nach Be-
endigung des spanisch-marokkanischen Konflikts in Malaga
eintraf, fand er dort einen in ihm adressierten, mit könig-
lichen Siegel versehenen Brief, worin es heißt: „Mein
lieber General! Ich habe Schritt für Schritt den Besatz
Ihrer Mission verfolgt und kann nicht umhin, Sie zu
dem erreichten Erfolg herzlich zu beglückwünschen. Es ge-
reicht mir zur besonderen Freude, daß die künftige Malaga-
Affaire nunmehr beigelegt ist und zugleich das Ansehen
Spaniens in Marocco seine Einbuße erlitten hat. Ich habe
sie der Regierung wärmstens empfohlen und bin überzeugt,
daß Ihnen die verdiente Belohnung nicht vorenthalten
werden wird. Wenn Sie nach Madrid kommen, werde ich
Ihnen mündlich meinen Dank für die von Ihnen geleisteten
Dienste ausdrücken. In dieser Erwartung verbleibe ich Ihre
ergebene und dankbarste Maria Christine.“ — Die
Antwort, die der General an die Königin richtete, lautet,
in wortgetreuer Uebersetzung, wie folgt: „Hohe Frau! Ihr
gnädiges Schreiben vom 2. d. M. gereicht mir zu uner-
messlichen Freude und Genugthuung. Das Lob, welches Eu-
er Majestät in demselben mir angedeihen lassen, ist die schönste
Belohnung, die ich nur träumen konnte. Obgleich mein Ge-
winn mit lauter Stille annehme, daß ich dieses Lobes
nicht würdig bin, so will ich doch, da es von hoher Stelle
kommt und mit solchem Parfession und solcher Angehörig-
keit angedeihet ist, dasselbe hinnehmen, mit dem Besorgnisse
jedoch, daß sich mir mit der Zeit eine Gelegenheit bieten
wird, dasselbe in vollen Maße zu verdienen. Meine Augen
sollen sich mit Thränen, die ich innerlich setzen lassen,
als ich von der Brief Eu. Majestät las. Rührung beschmit,
als ich von der mir zugehenden Belohnung las, als es
für mich eine höhere Belohnung geben könnte, als der
Brief Eu. Majestät. Ich habe der Versicherung nicht
übersehen können, diesen Brief den Personen, die sich bei
meiner Anwesenheit hier und mich drängen, vorzulegen, und
überall, wo ich hinkommen mag, werde ich ein Gleiches thun,
um die Gelegenheit zu haben, allenfalls die Großmuth
meiner Königin und Herrin zu preisen.“ Der brave General
dürfte jedoch zur Stunde von der weiteren Verlesung des
Briefes seiner Königin und Herrin Abstand genommen
haben, denn Maria Christine hat auf obigem Wege die
Königliche Befehle dieses abgelehnt. Bisher ist
nicht festgesetzt worden, wer sich den unpassenden Scherz
geleistet hat.

(Dem Apotheker allerding.) Patientin:
„Berprechen Sie sich von diesem Rezept überhaupt Augen?“
— Apotheker: „Gewiß, gnädige Frau, Augen bringen
alle Reize.“

(Schöne Hellame.) Ein bekannter, z. B. in Ame-
rica concertirender Pianist wird von einigen amerikanischen
Männern in folgender Weise „angewandelt“: „Der leucht-
ende Polsterer am glänzenden Pianofort.“ Der
Chambellan aller Eisenkloster der Welt. Der Bergens-
beizinger,“ der sich auf der Konsole bei den Damen ein-
aufstellen verheißt,“ der einjagte Mensch, der selbst Ge-
santen mit dem Verluste ihrer Pässe zu verurtheilen vermöchte“
u. s. w. mit Grazie in infinitum.

(Unglückliche Anwendung.) Ein ungarischer Band-
obdiger, welcher der deutschen Sprache nicht ganz mächtig
ist, hat in den folgenden Wörtern von dem Patienten
gelesen: „Die Rose, der Rose, der Rose, die Rose.“ „Nach ich
hals.“ „Mit er begehrt, laßt zwei kleine Bonbonieren und
überreicht sie in der Abendgesellschaft der Tochter des Gar-
gobers als lächelnd mit den Worten: „Die Schachtel der
Schachtel, der Schachtel die Schachtel.“

(Ein Schmaus.) Der kleine Emil (als er
seine Schwester mit einem jähigen Apfel ins Zimmer treten
sah): „Komme, Emil, wie spielen Mann und Frau.“ — Emil:
„Ja, wie denn?“ — Emil: „Nun, Du verhältst nicht mit
dem Apfel und ich esse ihn.“ (Giltel Bl.)

(Auf der Hochzeitsreise.) Ein: „Du, unter
vis a vis ist ein recht kostbarer Mensch.“ — Er: „Wieso,
mein Kind?“ — Sie: „So oft wir in einen Tunnel kom-
men, kündigt er seine Cigarre an.“

(In der Barbierstube.) Beistandant (dem der
Barbierjunge Selbstmord auf die Nase bringt): „Neh
schönlich haben wohl Seltenes zu tun?“

(In der höchsten Barbierstube.) Lehrer
frat während des Unterrichtes: „Was wird aus dem
Bruten von Boles, sobald seine Winter, die Königin Victoria,
stirbt?“ — Schüler: „Eine arme Witwe.“

(Ein neues Insect.) Lehrer: „Nimm mir ein
nützliches Insect, Karl.“ — Karl: „Die Biene.“ — Lehrer:
„Gut; und du, Fritschen?“ — Fritschen: „Die Biene
weinst!“



Parlamentarisches.

Deutsches Reichstag. (Sitzung vom 11. April.) Der Reichstag nahm heute den Antrag Schroderer (fr. Vereinig.)...

(Sitzung vom 12. April.) Der Reichstag nahm heute das Abgabengesetz in dritter Lesung unter Streichung des in 2. Lesung eingeschobenen § 7...

Abgeordnetenversammlung. (Sitzung vom 11. April.) Das Abgeordnetenhaus erledigte heute die zweite Lesung des Etats...

(Sitzung vom 12. April.) Das Abgeordnetenhaus begann heute die erste Lesung des Gesetzes über die Abänderung der durch das Reichsgesetz vom 2. April 1893...

Bemerkliches.

* Der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, traf am 12. März...

(Eine Feuersbrunst), welche in der Nacht zum Montag im Davidshof-Theater in Wilmersdorf ausbrach...

Dennoch ist kein Verlust eines Menschenlebens in dem Goshau zu beklagen. Der Schaden beläuft sich auf vier Millionen Mark.

* Der Millionär als Pächter. In Hamburg liegt in einer der letzten Nächte auf einem Zuge ein Kaufmann...

(Ein Sohn des früheren Rufstammführers von Götter), der 23jährige Secundolientenant im Schwedischen Dragoner-Regiment Albert v. Götter...

* (Ein neuer Weltbetrachter.) Eine der bizarren Figuren des italienischen Parlamentes, der Abgeordnete...

(Ueber ein Grubenunfall in China) berichtet der „Dhakot. Land“: Einer Nachricht aus Tchangtschun...

* Internationale Ausstellung und Weltreise. Die Verbindung von Eisenbahnen und Luftschiffen...

Luftschiffen und Luftschiffgegnständen wird sich der Weltkreis ganz außerordentlich interessant gestalten...

* (Ein riesiger Luftballon) ist jetzt in Halloway in England von der Firma Spencer & Sons gefertigt worden...

* (Theater in Sachen.) Schmierdirektor (nach der Aufführung des „Hilfflo“) zu seiner ersten Schaulust...

Haus- und Landwirthschaft.

* Zur Entfernung von Festschlamm aus Wollen- und Schurwollen. Dieser kann dieselben mit französischem Kalk...

* Um färgliche Stoffe weißer zu waschen, lege man die zu waschenden Gegenstände circa 1/2 Stunde...

Nach wie vor wird der Holländ. Tabak von B. Becker in Seesen a. S. allen ähnlichen Fabrikaten vorgezogen.

Ein sicheres Mittel, Kraken, Mantelchen etc. so schön wie neu zu färben. Infolge der allseitigen Fortschritte...

Medizinischer Congress in Rom. Die mit demselben verbundene hygienische Ausstellung zeigte so recht deutlich...

